

Krämerläden, Konsumvereine und Grossverteiler

Selbstversorger, so gut wie möglich

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren die Dorfbewohner zu einem grossen Teil Selbstversorger. Die meisten übten ein Handwerk aus und hielten nebenbei noch zwei bis drei Kühe. Die alten Verkaufsprotokolle zeigen, dass sie beim Haus meist einen Obst- und Gemüsegarten hatten und zudem ums Dorf herum noch mehrere kleine Parzellen.

Wie sich der Besitz einer Jonschwiler Familie zusammensetzte, lässt sich aus dem Kaufvertrag herauslesen, als Martin Heuberger (1783 – 1865) aus dem Stamm der *Heuberger Becken* seinen Besitz im Jahr 1858 seinen Söhnen Franz Martin (1825 – 1905) und Josef Anton (1820 – 1867) vermachte.

Beim Wohnhaus stand eine Scheune. Neben dem Hofplatz gehörte in unmittelbarer Nähe noch ein Juchart Wiese dazu. Zudem besass er ein weiteres Haus mit Scheune.

Im Stall standen 2 Stiere, 1 Kuh und 2 Kälber. Mitverkauft wurde alles Futter, Stroh, die Früchte, Kartoffeln nebst Fassung, Feld- und Baugerätschaften u. a. m., ferner Hausgerätschaften aller Art: Betten, Tröge, Kasten, Kupfergeschirr, kurz alles ohne mindeste Ausnahme, laut besonderem Verzeichnis. Zudem gehörten 21 weitere Grundstücke dazu, die meisten zwischen ½ und 2 Juchart gross und weit verstreut, Wiesen, Äcker und Waldstücke.

Die beiden Söhne verpflichteten sich, den Vater lebenslang mit Speis, Trank und Kleidung zu unterhalten.

Krämer im Dorf

Was nicht selbst angebaut und geerntet oder hergestellt werden konnte, musste zugekauft werden. Dazu gehörten auch einige Grundnahrungsmittel wie Salz und Öl.

Salz war das wichtigste Gewürz, das in unserer Gegend nicht gewonnen werden konnte und somit aus Bayern, Salzburg und Tirol importiert werden musste. Der Wiler Stadtrat war dafür besorgt, dass sich immer ein genügend grosser Salzvorrat in der Stadt befand. Am Wochenmarkt konnten sich die Krämer aus den umliegend Dörfern damit eindecken und es in ihrem Laden feilbieten. Das ersparte den Dorfbewohnern den Gang in die Stadt, aber es ist anzunehmen, dass manch einer den Weg gerne auf sich nahm, um Abwechslung in den doch meist beschwerlichen Alltag zu bringen.

In den Kirchenbüchern sind im 17. Und 18. Jahrhundert keine Krämernamen erwähnt, jedoch ist beim Tod ihrer Ehefrauen notiert «Frau des Krämers», allerdings ohne die Namensangabe des Ehemannes.

1636 starb Anna Rüegg, die Frau des Krämers von Jonschwil. Drei Monate später verehelichte sich Jakob Näf mit Barbara Schlachter. Bei deren Tod im Jahre 1644 ist ebenfalls erwähnt, dass sie die Ehefrau des Krämers gewesen war. Es scheint also plausibel, dass dieser Jakob Näf in Jonschwil einen Krämerladen führte. Der Sohn Johann Jakob, 1639 aus der zweiten Ehe geboren, scheint den Laden weitergeführt zu haben. Dieser war mit Salome Breitenmoser verheiratet, welche 1671 starb. Der Eintrag im Sterbebuch ist zwar dürftig, weist aber auch auf den Krämerladen der Familie Näf hin: *Anno 1671, Item ist gestorben Salome Krämers Frau.*

Mit dieser Quellenlage lässt sich nicht viel mehr sagen, als dass es damals schon Krämerläden im Dorf gab. Im 18. Jahrhundert sind zwar viele Berufsbezeichnungen erwähnt, aber keine Krämer. Allem Anschein nach genoss diese Tätigkeit kein Ansehen, im Gegensatz zu erlernten Berufen wie Wagner, Schmied oder Müller, welche respektvoll dem Namen zugefügt wurden. Und zudem scheint es eher eine Nebenbeschäftigung gewesen zu sein, bei welcher der Verkauf der Ehefrau überlassen wurde.

Weitere Einkaufsmöglichkeiten

Neben dem, was ein Krämerladen zu bieten hatte, gab es im Dorf noch weitere Einkaufsmöglichkeiten. Festzuhalten ist aber, dass damals nicht auf Bedürfnisweckung, sondern auf Bedürfnisstillung gearbeitet wurde. Das heisst, dass mehrheitlich auf Bestellung hergestellt wurde. Beim Schneider, Hutmacher oder Schuhmacher liess man sich Mass nehmen, ging zur Anprobe und bekam so ein massgeschneidertes Produkt. Das hatte aber seinen Preis und darum gab es nur alle paar Jahre eine neue Hose.

Handlungen Baumgartner und Thalmann

Im 19. Jahrhundert sind dann in den Bürgerregistern und Kirchenbüchern verschiedene Krämer erwähnt. So ist Josef Anton Baumgartner (1796 – 1869) von Jonschwil 1839 bei der Taufe der Tochter Maria Carolina als Krämer bezeichnet. Sein Vater Franz Anton (geb. 1758) war aus Bazenheid hierher gezogen, hatte 1788 die Einheimische Anna Maria Heuberger geheiratet und sich in das hiesige Dorfrecht eingekauft.

Josef Anton heiratete 1828 Maria Anna Germann, welche neun Jahre später verstarb. Ein halbes Jahr darauf ging er mit Anna Maria Ruckstuhl von Kirchberg seine zweite Ehe ein. Aus den beiden Ehen gingen je vier Kinder hervor. Die Handlung Baumgartner existierte etwa 100 Jahre über mehrere Generationen hinweg.

Die Konkurrenz scheint damals gross gewesen zu sein, denn schon 1840 wird Johann Baptist Thalmann ebenfalls als Krämer geführt. Auch diese Familie muss über längere Zeit einen Krämerladen geführt haben. Bei den Stammeltern Jakob Thalmann und Katharina Eisenring steht im Bürgerregister *Alte Krämers*. Sohn Franz Martin (1764 – 1837) ist als Krämer eingetragen. Nachfolger war der jüngste Sohn Johann Baptist (1808 – 1871) verheiratet mit Josefa Maria Schaffhauser aus Bronschhofen. Bei ihm steht im Bürgerregister *Krämer und Weber*. Der jüngere Bruder von Franz Martin namens Jakob (1769 – 1840) war ebenfalls Krämer. Da beide Brüder verheiratet waren, ist anzunehmen, dass sie nicht im gleichen Geschäft arbeiteten, sondern sich konkurrenzierten. Jakobs Sohn Jakob Anton (1795 – 1874) war dann dessen Nachfolger. Zudem sind im gleichen Zeitraum 1840 noch Josef Anton Weibel von Jonschwil und Johann Pankraz Gschwend von Bettenau als Krämer erwähnt.

Vermutlich erledigten die erwähnten Krämer den Einkauf, der Verkauf im Laden wurde jedoch von den Ehefrauen geführt.



Postkartenausschnitt von ca. 1920

Konsum Schildknecht

In den 1890er-Jahren führte Johann Jakob Rütsche einen Konsum an der Lütisburgerstr. 2, wollte diesen jedoch bald wieder verkaufen. 1894 interessierte sich ein Herr Thurnherr von St. Gallen dafür und fragte bei Gemeinderatsschreiber Sutter an, ob bei einem Reformierten im Dorf auch eingekauft würde. Johann Sutter antwortete folgendermassen:

Was Ihre weitere Frage betr. Toleranz hiesiger Katholiken gegenüber Protestanten betrifft, so ist diese etwas schwierig zu beantworten. Im Dorfe Jonschwil befindet sich eine einzige protestantische Familie, welche in aller Achtung steht und als Stickereibesitzerin viel mit den Dorfbewohnern verkehrt. Es mag sein, dass ein protestantischer Ladenbesitzer nicht die gleiche Toleranz finden würde, zumal hier unter den Handelsleuten eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz sich geltend macht.

Thurnherr verzichtete und 1897 kaufte schliesslich Johann Anton Schildknecht von Waldkirch Rütsche den Konsum ab. Das Geschäft scheint floriert zu haben, denn fünf Jahre später konnte er das weitaus grössere Haus an der Unterdorfstrasse 3 erwerben. Allerdings fing Schildknecht bald an zu kränkeln und verstarb 1908 mit 54 Jahren. Das Geschäft wurde von Witwe Anna Maria, geb. Heuberger, und deren Schwester noch drei Jahre weitergeführt, zur allgemeinen Zufriedenheit der Kundschaft, wie Pfarrer Bischofberger 1911 bei deren Tod in seiner Abdankungsrede festhielt.



Konsumstreit

Dass sogar der tägliche Einkauf politische und konfessionelle Bedeutung hatte, belegt der Tagebucheintrag von Pfarrer Bischofberger aus dem Jahr 1911.

Der neue Adlerwirt eröffnete eine Filiale des Consum von Uzwil und Umgebung. Dieser ist verbunden ist mit dem Consum der schweizerischen Sozialisten, erregte in Jonschwil Misstrauen. Einerseits sehen sich die Bäcker und Krämer in ihrer Existenz bedroht, andererseits fürchtet man schlimme Einflüsse auf das religiöse, sittliche und politische Leben. Es wurden mehrere Versammlungen gehalten, einerseits veranstaltet vom Consumverein Uzwil im Adler, andererseits von den Einsichtigeren Jonschwils in der Krone und im Rössli. Es wurde beschlossen, einen eigenen Consum zu gründen, anschliessend an die katholisch-christlich-sozialen Consume der Schweiz. Eine Vereinigung wurde gesucht, aber nicht gefunden.

So hing ein Teil der Bevölkerung dem Consum im Adler an, der andere Teil schritt zur Bildung eines eigenen Consums, anschliessend an die Concordia in der Schweiz. Das Haus vis-à-vis des Johann Storchenegger, das dem Herrn Gemeindeammann Sutter gehört, wurde umgebaut und anfangs November wurde der Consum eröffnet. Als Geschäftsführer wurde Herr Friedrich Schönenberger ernannt.

Das Haus der älteren Handlung Schildknecht wurde nicht erworben, weil der Kaufpreis zu teuer schien.

Diese Consumgeschichte brachte viel Unfrieden ins Dorf und den Bäckern und Krämern und der Metzgerei bedeutenden Schaden. Dem Publikum brachten die Consume billigere Ware.

Einkaufen wurde zur Gewissensfrage und war ein Spiegel der politischen Gesinnung. So wurde Lehrer Gähwiler vom Schulrat verwarnt, weil er im Unterricht positiv über den sozialistischen Konsum gesprochen hatte. Kein Wunder, denn Pfarrer Bischofberger war auch Schulratspräsident und wachte darüber, dass im Dorf alles unter kirchlicher Aufsicht blieb.

Konsumverein Konkordia

Bis in die 70er-Jahre bestand in Jonschwil der Konsumverein Konkordia. Der Hauptsitz dieser – man kann sagen – christlichen katholischen Organisation war in Winterthur. Jedenfalls nannte der Verwalter dies so. Verwalter und Förderer der Konkordia in Jonschwil war der oben erwähnte Friedrich Schönenberger, ab 1939 hiesiger Gemeindeammann. Böse Zungen behaupteten, er hätte bereits von den Geschenken leben können, die er jeweils von den Geschäftspartnern erhalten habe, wenn er etwas für den Verein einkaufte. Übertrieben ist dies wohl, aber etwas Wahres war schon dran!



1921 zog der Konsumverein von der Lütisburgerstrasse doch noch in das Haus, wo früher der Konsum von Schildknecht gewesen war. Der Konsumverein hatte seinerzeit noch vier Filialen, nämlich je eine in Schwarzenbach, Bettenau, Oberrindal und Tufertschwil. Wenigstens alle zwei Wochen wurden die Filialen vom Verwalter aufgesucht. Für den Weg dorthin benötigte der Chef immer einen Privatchauffeur. Albert Holenstein (geb. 1921) und Nachbarin Marta Locher-Keller liessen sich oft als solche anwerben, ohne Entschädigung, denn es war eine Ehre, den Herrn Gemeindeammann zu kutschieren – wenigstens sah es dieser selbst so! Schmiedemeister Johann Eisenring war Kassier des Vereins. Am Montagmorgen brachte er jeweils die Einkünfte auf die naheliegende Ersparnisanstalt.

Als Konkurrent gab es an der Verbindungsstrasse zwischen Kronen- und Bachstrasse noch den sogenannten oberen Konsum, eine Filiale des Uzwiler Konsums. Dieser beendete seine Tätigkeit in den 60er-Jahren.

Konkurrenz durch Grossverteiler

Der Chronist erinnert sich, dass in den 1960er-Jahren der Migros-Verkaufslastwagen einmal in der Woche ins Dorf kam. Der Andrang hielt sich in Grenzen, obwohl die Preise um einiges günstiger waren. Als dann aber Frau Gemeindeammann in Wil in der Migros gesichtet wurde, war das doch ein mittlerer Skandal! Aber der Bann war gebrochen und man getraute sich eher, auswärts einzukaufen. Begünstigt wurde dies auch durch die stets vergrösserte Mobilität, denn ab jener Zeit verfügten immer mehr Familien über ein eigenes Auto.

Heute sind wir froh, dass mit dem Volg-Laden in Jonschwil und dem Spar in Schwarzenbach immer noch Einkaufsmöglichkeiten bestehen, wo man sich mit Gütern des täglichen Bedarfs eindecken kann – und dies mit überaus grosszügigen Öffnungszeiten. Mit der Integrierung der Postablage sind diese Geschäfte noch aufgewertet worden.